

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

„Wann schreibt eine Erzieherin schon mal etwas? Im besten Falle noch die Einladung für einen Elternabend. Und jetzt soll ich etwas im Portfolio des Kindes schreiben! Das muss ich noch üben.“ – „Portfolios sind uns nicht neu. Wir nennen das Entwicklungsbuch und arbeiten schon einige Jahre damit. Die Kinder haben wir dadurch ganz anders kennengelernt – und sie auch uns.“ So unterschiedlich diese exemplarischen Aussagen von Erzieherinnen sind, so unterschiedlich sind die Konzipierung und der Einsatz von Portfolios, Entwicklungsordnern, Lebensbüchern, Bildungsbüchern, Könnnerheften und wie sie sonst noch heißen mögen, in der deutschen Kita-Pädagogik. In anderen Ländern bereits fester Bestandteil der pädagogischen Arbeit in Kita und Schule, sind wir hierzulande im Zuge der Bildungsreform – und darin in der Fortführung der Themen Beobachtung und Lerngeschichten – noch im Prozess der Einführung dieser Lern- und Entwicklungsdokumentationen. Stand dabei zunächst noch die Begriffsklärung im Vordergrund und die Frage, ob man Portfolios wirklich „auch noch“ brauche, ging es später darum, wem sie gehören, welches Material hineinkommt, wie viel Platz wohl die ganzen Ordner im Büro oder in der Gruppe einnehmen, wer sie einsehen darf, woher die Zeit für die „Zusatzarbeit“ zu nehmen sei usw. Nach und nach wurde jedoch deutlich: Die Arbeit mit Portfolios ist Arbeit mit dem einzelnen Kind und lässt sich nicht trennen von einer konzeptionellen Umstellung oder Weiterentwicklung der pädagogischen Arbeit überhaupt. Denn gute Portfolio-Arbeit ist kein zusätzliches „Auch-Noch“, sondern integraler Teil der pädagogischen Arbeit. Per angelesener Anleitung lässt sich Qualität in der Arbeit mit Portfolios nicht erreichen. Im Gegenteil: Mit dem Kind ein Portfolio zu führen, ist Beziehungsgestaltung. Ein paar Jahre verbringen die Kinder in ihrer Kita, gehen Beziehungen ein, entwickeln sich als eigenständige Persönlichkeiten mit individuellen Interessen, Bedürfnissen und Lebensthemen. Es gilt, diese Jahre mit nachhaltigem Interesse, Einfühlungsvermögen und pädagogischem Sachverstand zu begleiten und gemeinsam zu dokumentieren. Dieser Prozess vollzieht sich im praktischen Alltag und der konzeptionellen Auseinandersetzung im Team. Jede Einrichtung geht dabei im eigenen Tempo und in der eigenen Angemessenheit vor – mehr oder weniger unterstützt durch Träger und/oder Leitung. Allen Beteiligten Zeit zu geben für die Entwicklung der Portfolio-Arbeit, hat maßgeblichen Einfluss auf die Qualität des Dialogs untereinander. Wir möchten Sie ermuntern, den Themen der Kinder – und auch Ihren eigenen – mit feinfühligem und wachem Geist zu begegnen.

Bei der konzeptionellen Ausrichtung des Schwerpunktes wurden wir unterstützt von **Rosy Henneberg** und **Lothar Klein**.

Herbert Vogt

Jutta Hauser

SCHWERPUNKT

■ PERSPEKTIVEN

KINDER HABEN DAS WORT

Alexandra Ulrich-Uebel

18 „Mein Ordner erzählt über mich.“

Wie Kinder ihren Entwicklungsordner betrachten

DAS THEMA UND DAS TEAM

38 „Wir bekommen ein Gefühl, wie es den Kindern damit geht ...“

TPS-Gespräch mit Erzieherinnen über ihr eigenes Portfolio

■ WERKSTATT

10 Die Vielfalt der Portfolio-Arbeit

Sabine Linkenheil: **Portfolio – Individuelles Curriculum – infans**

Ute Paul: **Entwicklungsprozesse in alltäglichen Situationen in den Blick nehmen**

Gerlinde Ries-Schemainda: **Das kindorientierte Portfolio**

Christiane Schweitzer

20 Das Handeln der Kinder verstehen

Von der Beobachtung zur Lerngeschichte zum Portfolio

Rosy Henneberg

22 Für meinen „Otto“ ...

Die Arbeit mit dem Portfolio in der Krabbelstube

Karola Bicherl

26 „Mein Ordner“ – unser Ordner

Das Portfolio im Dialog mit den Eltern

Heidi Böhr

28 Arbeit mit dem Entwicklungstern

Wie man Eltern am Bildungsprozess ihres Kindes beteiligen kann

Helga Gärtner

30 Meine Kindergartenbibel

Religiöse Lernprozesse im Portfolio dokumentieren

Sabine Haase-Schnorrbusch

36 Den eigenen Lernweg bewusst machen

Lernportfolios im Rahmen einer Weiterbildung

DAS THEMA IN DER AUSBILDUNG

Irmgard Viertel

40 Entwicklung und Stärkung von Selbststeuerung und Eigenverantwortung

Das Portfolio in der Ausbildung der Erzieher/innen

Foto: Barbara Fahle



■ KONTEXT

André Dupuis

4 Portfolio – Herkunft und Bedeutung

Lothar Klein

5 Das Portfolio gehört dem Kind und ist ein Instrument des Dialogs

REZENSION

Inge Pape

33 Ein Leben im Ordner?

10 Die Vielfalt der Portfolio-Arbeit

Portfolio-Arbeit ist keine Schablonenarbeit. Sie gestaltet sich in jeder Kita anders. Welches Bild vom Kind liegt dieser Arbeit zugrunde? Wie genau ändert sich der pädagogische Alltag? Was bewirkt der Einsatz von Portfolios? Drei Beispiele von **Sabine Linkenheil**, **Ute Paul** und **Gerlinde Ries-Schemainda** geben einen aufschlussreichen und praxisnahen Einblick in die Arbeit mit Portfolios.

20 Das Handeln der Kinder verstehen

Portfolios stehen in einer konzeptionellen und praktischen Handlungskette, die mit Beobachtungen des Kindes beginnt und über deren Interpretation und die Dokumentation von Lerngeschichten bis zu Überlegungen zur Unterstützung des Kindes reicht. **Christiane Schweitzer** zeigt diesen Zusammenhang auf.

■ SPEKTRUM

ERZIEHUNG IN DER WEITEN WELT

Christiane Schweitzer

42 Die Qualität liegt in der Zugewandtheit Zu Besuch in Schweden

SOZIALPÄDAGOGIK ERFORSCHT UND ERINNERT

Iris Ruppin

45 Kinderdiakoninnen im Transformationsprozess Herausforderungen für professionelles Handeln evangelischer Kindertagesstätten in Ostdeutschland

Katherine Bird · Wolfgang Hübner

48 Wie gehen Kitas mit kulturellen und religiösen Differenzen um? Ein Symposium des Bundesforums Familie

52 Informationen

54 TPS-Schreibwerkstatt und
Fachtagung zur Sprachförderung

55 Wörterbuch · Vorschau

56 Termine · Impressum

TPS-Tipp auf der Rückseite von Frank Rubach

Titelfoto: Barbara Fahle

5 Das Portfolio gehört dem Kind ...

Die Arbeit mit Portfolios in der Kita verbreitet sich immer mehr. In der Praxis gibt es dabei unterschiedliche Weisen, mit Kindern und ihrem Portfolio umzugehen. **Lothar Klein** stellt die Varianten vor, bezieht aber auch klar Stellung gegen Erwachsenen-dominierte Formen. Stattdessen plädiert er für das Portfolio als Instrument des Dialogs mit dem Kind.